

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

8.11.1943 (No. 262)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Vertrieb und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Günterplatz Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9531-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Darm und Ortenau, rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ad.-Turlach, Gillingen, B. Baden u. Redl. Die Wiedergabe eigener Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für un-derbrannt überhandte Beiträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— R.M., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 R.M. Auswärts 2.00 R.M. bezu-ge durch Boten 1.70 R.M. ein-schließlich 10.6 R.M. Beförderungs-geld zuzüglich 30 R.M. Trägerlohn, Post-bezue der 2.06 R.M. einschließlich 18.0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbetrag. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 R.M., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 R.M. Bei Men-genabschlüssen Nachlaß nach Staffell B.

## 13 vollbeladene Truppentransporter in Brand geworfen

### Ein schwerer Schlag für Eisenhowers Süditalien-Front - 13 Fahrgastsschiffe mit 140 000 Mann und zwei Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe führte erneut einen schweren Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschubtransporte im westlichen Mittelmeer. Kampfliegerverbände griffen in neuwegem Tiefstflug vor der nordafrikanischen Küste einen aus 22 vollbeladenen Truppentransportern bestehenden, durch acht Zerstörer gesicherten Geleitzug an. Zahlreiche Bomben und Torpedos trafen 13 große Fahrgastsschiffe mit zusammen 140 000 Mann, sowie zwei Zerstörer vernichtend. Bereits im Abflug wurden mehrere der getroffenen Transporter in brennendem und sinkendem Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen fanden viele Tausende junger nordamerikanischer und britischer Erziehungsmannschaften ihr Grab in den Wellen.

Dieser Erfolg deutscher Kampf- und Torpedofliegerverbände gegen einen stark gesicherten britisch-nordamerikanischen Geleitzug unter der algerischen Küste ist der vierte Schlag, den die deutsche Luftwaffe in den letzten drei Monaten gegen die feindliche Versorgungs-schiffahrt im Mittelmeer geführt hat. Am 13. 8. fanden nach verwegenen Angriffen deutscher Torpedoflieger bei der Insel Alboran 25 Schiffe mit 176 000 Mann, am 4. 10. bei Kap Tenes 16 Schiffe mit 130 000 Mann, und am 21. 10. 16 Schiffe mit 90 000 Mann in den algerischen Gewässern.

Der in den Abendstunden des 6. 11. auf der Höhe von Dellys angegriffene Geleitzug fuhr mit Dikturs unter der algerischen Küste und bestand aus 22 großen Transportern, die von acht Zerstörern gesichert wurden. Gleichzeitig waren britische und nordamerikanische Jagdverbände aus dem Küstenraum Algeriens zur Sicherung ein-gesetzt, während Flakbatterien des Feindes zeitweilig einen Feuer-schirm über den Geleitzug legten.

Deutsche Aufklärer hatten den aus vollbeladenen Trup-pentransportern bestehenden Geleitzug in den frühen Morgen-stunden des 6. 11. ausgemacht. Sofort starteten Kampf- und Zerstörerverbände, die bereits beim ersten Anflug einen mehr als 12 000 Mann großen Dampfer versenken konnten. Welle auf Welle von Kampf- und Torpedofliegern warfen Bomben und schossen Torpe-dos gegen die in Dikturs fahrenden Schiffe und trafen mit

vernichtender Wirkung insgesamt 13 Schiffe und zwei Zerstörer. Die ersten Volltreffer erhielt ein großer Truppentransporter von über 12 000 Mann, auf dem große Explosionen mit starker Rauchent-wicklung beobachtet wurden. Ein weiteres Transporterschiff, das ebenfalls Truppen für die süditalienische Front an Bord hatte, wurde so schwer getroffen, daß die Begleitzerstörer zur Aufnahme der Schiffbrüchigen herbeieilen mußten.

Torpedoflieger trafen weiterhin ein großes Fahrgastsschiff von 10 000 Mann und zogen zwei weitere Transporter von 8000-9000 Mann und zwei Transporter von 12 000-13 000 Mann in Brand. Ein gleichfalls mit Truppen und Kriegsmaterial vollbeladenes Transporterschiff von mindestens 15 000 Mann wurde von zwei Torpe-dos gleichzeitig mittschiffs und am Heck getroffen. Mehrere weitere Handelsschiffe und Truppentransporter von 8000-10 000 und mehr Mann erlitten ebenfalls schwere Bomben- und Torpedotreffer. Die Angriffe unserer Kampf- und Torpedofliegerverbände wurden trotz schlechter Wetterbedingungen — es herrschte starke Bewölkung und Regenböen — durchgeführt. Das feindliche Geleit wehrte sich mit allen Mitteln und ließ zur Verhinderung unserer immer wieder zum Angriff ansetzenden Kampf- und Torpedoflieger zahlreiche Sperballone hoch. Erst der Einbruch der Dunkelheit zwang unsere Kampfverbände, ihre Angriffe einzustellen.

Aufklärer, die nach den verwegenen Angriffen unserer Kampf- und Torpedoflieger weiterhin die Küste mit dem feindlichen Geleitzug hielten, stellten fest, daß weitere der schwergetroffenen Truppen-transporter und Zerstörer sanken.

Da dieser Geleitzug in besonderem Maße für die Veranschaffung neuer Truppen für die britischen und nordamerikanischen Armeen an der süditalienischen Front zum Ausgleich der schweren Verluste bestimmt war und nunmehr zum größten Teil in den Fluten des Mittelmeers versank, stellt die Leistung unserer Kampf- und Torpe-doflieger einen der größten Erfolge dar, die bisher im Mittelmeer gegen die feindliche Nachschub- und Versorgungs-schiffahrt erzielt wurden. In Anbetracht der außerordentlich starken Abwehr von Land her und von den Geleitzugsschiffen ist der Verlust von sechs deutschen Flugzeugen, die von diesen Angriffen zu ihren Einsatz-plätzen nicht zurückkehrten, als gering zu bezeichnen.

## Die Novemberoffensive im Norventkrieg

Tg. Stockholm, 8. November.

Es wiederholt sich nun nach der Moskauer Konferenz das gleiche Schauspiel, das man jedesmal nach den vielen Konferenzen zwischen Churchill und Roosevelt erlebt hat: das Ueberstürmen eines durch den Masseneinsatz der eigenen Agitation hochgetriebenen Pseudo-optimismus, der dann von seinen Regisseuren selbst widerrißen werden muß. Augenblicklich hat die Gegenströmung wieder eingesetzt. Der Begeisterungswirbel, den man aufgeführt hatte, um die nackte und brutale Tatsache der bedingungslosen Kapitulation der Westmächte in Moskau zu verbergen, ist von der breiten anglo-amerikanischen Öffentlichkeit in ihrem alles beherrschenden Verlangen nach rascher Kriegsbeendigung als feste, zeitlich bestimmte Forderung empfunden worden. Hinzu kommt die Generaloffensive, zu der in diesen Novemberwochen der gegnerische Norventkrieg angetreten ist, der in diesen Tagen in einer schlagartigen Auslösung einer beispiellosen Gerüsthochflut wilder Art gipfelt. Sämtliche Batterien, die den englischen Spezialisten für diese Art politischer Kriegsführung von Ankara über Bern und Lissabon bis nach Stockholm zur Verfügung standen, verstärkt durch das schwere Geschütz der Komintern und die Massen, aber um so lauter bellenden Nebelwerfer der nord-amerikanischen Sensationsagenturen haben ihr Feuer eröffnet. Was gemeldet, behauptet und erfunden wird, ist gleichgültig, Hauptsache ist, daß es nur so hinunterprasselt. Es dauerte nicht lange, bis böllig benommen durch den Riesenlärm, den man selbst verursacht, und mitgerissen durch den Sensationswirbel und die fetten Schlagzeilen die man sich selbst eronnen hat, die ersten Opfer eingebracht wurden. Mit Enttäuschung muß man feststellen, daß es wieder einmal nicht der Gegner ist, der diesen ganzen Hölle-spektakel erst nimmt, geschweige denn sich von ihm gerührt zeigt, sondern daß diese Opfer auf den Tribünen der eigenen erwartungs-vollen Zuschauer-menge eingesteuert sind. Wieder einmal bestätigt sich die gefährliche Bumerang-wirkung eines derartigen Feuerwerkszunders.

Nun hat die Gegenaktion eingesetzt. So sei das nicht ge-meint gewesen, heißt es nun. Der Krieg sei keineswegs beendet. Sein Ende sei noch gar nicht abzusehen, und jedenfalls stünden die schwerste Bewährung und der härteste Einsatz noch bevor. Churchill hat sich genötigt gesehen, dem „Moskau-Optimismus“, wie die Epidemie agitatorischer Fehlspekulationen diesmal genannt wird, entgegenzutreten. In einer Rede in Harrow erklärte er: „Der Weg des Krieges ist noch sehr hart, und es ist mehr als gewagt, ein Datum für seinen Abschluß festlegen zu wollen.“ Der Krieg werde noch hart und lang sein. (Diese falsche Duldung des „November-Enthusiasmus“ und denjenigen in England und Nordamerika, die unbedingte „ihren“ Sieg bis Weihnachten gefeiert haben wollen.) In Washington wurde Marineminister Knox vorgeföhrt, um zur Ver-nunft zu rufen. „Wischen und um den Sieg steht nach wie vor ein starker Feind“, meinte er. „Die Deutschen haben ihre Kampfkraft behalten, und ich sehe keinerlei Anzeichen dafür, daß sie etwa schlapp machen könnten.“ — Im U.S.-Senat hielt der 77 Jahre alte Senator Johnson eine Rede von drei Minuten, in der er sagte: „Gott möge den Vereinten Staaten in den Tagen bestehen, die noch kommen werden! Ich weiß, welcher Art diese Tage sein werden.“ Auch der künstliche Nebel, den man um die wahren Hintergründe

## Erbitterte Abwehrkämpfe an der Ost- und Südfront

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Landenge von Beresow hatten auch gestern die mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets nur geringe örtliche Erfolge. Seit Tagen bemühen sich in diesem Frontabschnitt besonders das brandenburgische Pionierbataillon 71, dessen Kommandeur, Major Schneider, in den letzten Kämpfen fiel, sowie die im Erdkampf eingeschickte Teile der 9. Flakdivision. An der Dnjepr-Front verlief der Tag, abgesehen von erfolgreichen eigenen Vorstößen, ruhig. Bei der Fortsetzung unseres Angriffsunternehmens südlich Nikolopol wurde eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zer-schlagen und weitere Gefangene und Beute eingebracht.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten unsere Truppen den auf breiter Front mit überlegenen Kräften vorgehenden Sowjets erbitterten Widerstand entgegen. In diesem mit unermüdlicher Helligkeit andauernden schweren Abwehrkämpfen haben sich die kämpflich-subdeten-tentische 183. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Dettling und die ostpreussische 217. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Koppel besonders ausgezeichnet. In dem unübersehbaren See- und Sumpfbereich des Einbruchsräumens von Rewel stehen eigene Kampftruppen im Abwehrkampf gegen härtere feindliche Kräfte. Versuche der Sowjets, den Einbruchsräum nach den Seiten zu erweitern, scheiterten. Aus den übrigen Abschnitten der mittleren und nördlichen Ostfront wird auch gestern nur örtliche Späh- und Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

An der süditalienischen Front greift der Feind mit zusammen-gefaßten Kräften weiterhin hartnäckig unsere Stellungen nordwestlich des Volturno an. Dabei kam es besonders bei Venafro zu heftigen und für die Briten und Nordamerikaner äußerst verlustreichen Kämpfen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten wirkungsvolle Tiefangriffe gegen feindliche Kraftfahrzeugansammlungen.

Feindliche Fliegerverbände flogen am gestrigen Tage in die besetzten Westgebiete ein und drangen bei unsichrigem Wetter bis in westdeutsches Gebiet vor. Durch Bombenwürfer entstanden nur in einem Ort einige Schäden. Auch Störangriffe in der vergangenen Nacht waren nur von geringer Wirkung. Fünf britisch-nordamerikanische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge belegten auch in der Nacht zum 8. November Einzelziele im Stadtgebiet von London mit Bomben. Schwere Kaliber.

### Die Schwerter für Divisions-Kommandeure

Der Führer verleiht am 4. 11. das Eichenlaub zum Ritterkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Gerhard Graf von Schwerin, Kommandeur der in diesem Jahr dreimal im Wehrmachtsbericht besonders hervorgehobenen 16. Panzergrenadier-Division, als 41. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Gerhard Graf von Schwerin wurde am 23. 6. 1899 als Sohn des Regierungspräsidenten Detlef Graf von Schwerin in Hannover geboren. 1914 wurde er von der Hauptkadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde als Fähnrich dem zweiten Garde-Regiment zu Fuß überwiesen. 1918 erwarb er sich das Ritterkreuz des Kaiserordens von Hohenzollern mit Schwertern. Im Hunderttausendmannheer fand er zunächst im Infanterie-Regiment Nr. 1 und fand von 1936 bis 1939 in Generalstabstellungen Verwendung. In diesem Jahre war er nach seiner Beförderung zum Oberleutnant Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment „Großdeutschland“. Er führte dann zunächst dieses

Regiment, mit dem er im Westen den Marsübergang erzwang, und später ein anderes Grenadier-Regiment, mit dem er die Weichsel-Linie bei Amiens durchbrach. 1941 war er als Oberst und Regimentskomman-deur an der Einschließung von Tobruk beteiligt. Im Oktober 1942 zum Generalmajor befördert, leitete Graf von Schwerin seit November 1942 als Divisionskommandeur an der Ostfront. 1943 erfolgte seine Beför-derung zum Generalleutnant.

### Das Eichenlaub für Hauptmann Ziemer

Der Führer verleiht am 2. 11. das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Ernst Ziemer, Kompaniechef in einem Grenadier-Bataillon, als 317. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Die größte Seeschlacht im Pazifik

Lissabon, 8. Nov. Zu den Kämpfen im Südpazifik erklären Washingtoner militärische Kreise, daß die bisher größte See- und Luftschlacht dieses Krieges in diesem Gebiet begonnen hat.

### Eine Million Italiener nach USA?

Genf, 8. Nov. „New York Herald Tribune“ berichtet, daß wahr-scheinlich eine Million Italiener nach den Ver. Staaten gebracht werden würden, um dort die Verknappung an Arbeitskräften zu beenden.

### Sowjetunion wird USA. haushoch überragen

Stockholm, 8. Nov. Auf der Eröffnungssitzung einer Tagung zur „Festigung der sowjetisch-amerikanischen Freundschaft“ stellte Sig Eubert Wilkins fest, es werde nicht lange dauern, „bis die Sowjet-union die USA. an materieller und wirtschaftlicher Größe und an Einfluß in der Weltpolitik haushoch überragt.“

### Jude Baruch macht wieder das Nachkriegsgeschäft

Stockholm, 8. Nov. Der Jude Bernard Baruch, der „Organisa-tor“ der gesamten U.S.A. Rüstungswirtschaft im ersten Weltkrieg, wurde zum Leiter der innerhalb des U.S.A. Kriegsproduktionsmin-isterrats neuerrichteten Abteilung für Nachkriegsfragen ernannt, wie der U.S.A. Mobilisierungsdirektor James Byrnes am Samstag-abend bekanntgab.

### Edens Amtriebe im Nahen Osten

Stockholm, 8. Nov. Wie Reuters meldet, hatte der britische Außen-minister Eden am Freitag in Kairo eine Besprechung mit dem türkischen Außenminister Memencoglu, an der der britische Bot-schafter in der Türkei teilnahm. Nach einer Reutersmeldung wurden die Besprechungen am 6. November beendet.

Der ägyptische König Farouk empfing am Samstagnachmittag nacheinander den britischen Außenminister Eden und den türkischen Außenminister Ruman Memencoglu in Audienz. Memencoglu war hierbei von dem türkischen Gesandten in Kairo begleitet.

Nach einer Meldung von Radio Bagdad hatte der irakische Premierminister Nuri Said eine Besprechung mit Eden, als dieser auf seiner Reise nach Kairo auf dem Flugplatz im Habaniye zwischen-landete.

### Molotow soll nach England gehen

Tg. Stockholm, 8. Nov. Die Sowjetarmee habe zwar große Erfolge erzielt; es wäre aber nicht anzunehmen, daß eine wichtige Ent-

scheidung erzwungen worden sei. Diese Entscheidung mit ihren stärk-sten Kämpfen, härtesten Entbehrungen und härtesten Belastungs-proben stehe noch bevor. Eine Unterschätzung wäre überaus gefähr-lich; Eine solche Warnung befindet sich selbst in einer amtlichen Moskauer Feststellung. Im britisch-amerikanischen Lager hat man nicht übersehen können, daß diese Tonart in auffallendem Gegen-satz zu der überquellenden Phrasologie und dem Vorhuf-optimismus der Demokratien steht. „Eine bemerkenswerte Rich-tigkeit“, so meint heute ein schwedisches Blatt, lenntzeichnet diese Sowjet-stimmen in offenbarem Gegensatz zu der geschwägigen Dystrie ihrer Verbündeten.

Man nimmt an, daß Molotow persönlich nach London kommen werde, um dort die Bildung und Einziehung des so-genannten Europausschlusses zu überwachen, was nichts anderes heißt, als daß der Kreml von vornherein klarmachen will, daß er diesen Ausschluß in eigener Regie übernehmen will, als ständige sowjetische Liquidierungs-Kommission mit dem Sitz in London als den wundensten Punkt des geringsten Widerstandes. Schüchtern vermerken die englischen Kommentare, daß Molotow wohl die meisten derjenigen Fragen, die in Moskau „nur prinzipiell“ geregelt werden konnten, an Ort und Stelle praktisch entscheiden will. So werde Molotow wahrscheinlich den polnischen Emigranten in London persönlich „Aufklärung“ geben.

### Internationalisierung des Suez-Kanals?

Ankara, 8. Nov. Die Internationalisierung des Suez-Kanals wird von der englischen Regierung der ägyptischen Regierung vor-geschlagen werden. Der Plan, so heißt es, steht im Zusammenhang mit Beischlüssen, die auf der Moskauer Konferenz gefaßt worden sind. Die Eigentumsrechte an dem Kanal sollen dem Konfessionsvertrag entsprechend auf den ägyptischen Staat übergehen, doch soll der Kanal-Verkehr einem internationalen Gremium und einer internationalen Überwachungs-Unterstützung unterliegen. Die Übertragung der Eigentumsrechte an die ägyptische Regierung, dürfte wohl nach den Machtverhältnissen im Augenblick nichts anderes bedeuten, als daß Ägypten als Strohmännchen Eng-lands Geschäfte der britischen Aktionäre zu belagern hätte. Es wird also lediglich der Name der Firma geändert werden, die Inhaber bleiben dieselben.

# Die Hintergründe der Bombardierung des Vatikans

## Der Papst sollte wegen seiner unparteiischen Haltung unter Druck gesetzt werden

Berlin, 8. Nov. Der anglo-amerikanische Bombenüberfall auf den Vatikan, der nichts anderes als einen Versuch darstellt, den Papst zu terrorisieren, hat einen Ausschrei der Empörung in der gesamten Welt ausgelöst. Angesichts dieser verbrecherischen Provokation muß sich die zivilisierte Welt die Frage vorlegen, ob man sich auf der Seite der Anglo-Amerikaner von dem absichtlichen Angriff auf das größte Heiligtum der katholischen Kirche und eines der erhabensten Kulturdenkmäler des Abendlandes verbringt, das überhaupt der katholischen Kirche den eigenen Druckverföhen gegügig zu machen.

In römischen Kreisen wird als bemerkenswert hervorgehoben, daß die Bombardierung des Vatikans zeitlich auffallend kurz nach dem Abschluß der Moskauer Konferenz verübt wurde. Aus dieser Tatsache werde offenbar, daß das jüdisch-bolschewistische Diktat, das Eden und Hull im Krcml entgegengenommen, sehr wahrscheinlich auch ein Projekt enthält, das einen Anschlag auf die christliche Welt, insbesondere auf das Oberhaupt der katholischen Kirche, vorheht. Es wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß dem Attentat auf den Stiz des Papstes ein neuer schwerer Angriff der anglo-amerikanischen Luftangriffler gegen den Stölnner Dom voranging. Von besonderer Bedeutung erscheint jedoch die Tatsache, daß es genau eine Woche her ist, seit der „Observatore Romano“ eine amtliche Erklärung des Vatikans veröffentlichte, in der die Kurie die Abgemeldungen, die von den Gegnern Deutschlands über das Verhalten der deutschen Truppen gegenüber der Vatikanstadt verbreitet wurden, ab abrubum führte. In dieser Verlautbarung haben die anglo-amerikanischen Kriegsverbrecher mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Startzeichen zu dem tödlich gemeinten und von ohnmächtiger Wut ausgelösten Schlag gegen den Papst gegeben. Die unparteiische Stellung, die der gegenwärtige Papst in diesem Weltkonflikt sich einzunehmen bemüht, die Empörung, die er über den angelsächsischen Barbarismus gegen Kulturdenkmäler mehrfach ausgedrückt, hat den Vatikan mehr und mehr zum Gegenstand feindseliger Betrachtungen in der angelsächsischen Presse gemacht. In den politischen Gesprächen in der italienischen Hauptstadt beweist man nicht, daß diesen Kommentaren der feindslichen Presse mit dem Verbrechen der vorangegangenen Nacht die Tat gefolgt ist.

Im Augenblick des anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf die Vatikanstadt befand sich der Heilige Vater nach einem Bericht des „Observatore Romano“ in seinem Arbeitszimmer in einer Besprechung mit dem Substituten des päpstlichen Staatssekretariats, Monsignore Montini. Als in kurzen Zwischenpausen plötzlich die heftigen Detonationen der einschlagenden Bomben trädten, erschrocken Papst Pius XII und sein Besucher heftig. Monsignore Montini wandte sich sofort telefonisch an den zu dieser Stunde dienftuenden Legationsrat Bolardo und gab ihm den Auftrag, sich nach dem Umfang der Katastrophe zu erkundigen. Der Papst bat Monsignore Montini jedoch, sich selbst an die Unfallstätte zu begeben und ihm dann gleich persönlich Bericht zu erstatten.

Am Samstag begab sich Papst Pius XII. selbst in aller Frühe an die Stelle, wo die anglo-amerikanischen Bomben niedergegangen waren, und überzeugte sich durch persönlichen Augensein von dem Umfang der Katastrophe. Später empfing der Papst Kardinal Canali in besonderer Audienz und ließ sich von ihm in dessen Eigenschaft als Präsident der regierenden Kardinalskommission, der Augenzeuge der Terrorangriffe gewesen war, ausführlichen Bericht erstatten. Die erste Bombe war nämlich in nächster Nähe des Palastes von Kardinal Canali niedergegangen. Während der Audienz statt fand, hatte sich eine riesige Menschenmenge auf dem Petersplatz versammelt, die ihrer Freude über die Rettung des Heiligen Vaters Ausdruck gab.

Am Sonntagvormittag hat eine wahre Wallfahrt der Römer nach dem Petersplatz eingesetzt, wo die Bevölkerung dem Papst eine nicht endenwollende Sympathieumgebung bereite.

## Schwerste Schäden unerfesslicher Kunstwerte

Bei dem Bombenüberfall auf den Stiz des Papstes hat die Mosfaktwerkstatt durch einen Volltreffer die schwersten Schäden erlitten. Außer den beträchtlichen Zerstörungen am Gebäude selbst sind mehrere bereits vollendete Mosaiken, die zum Abtransport bereit lagen, vollkommen vernichtet worden. Sämtliche Fenster des Tribunalpalastes sind zertrümmert worden, und auch das Palastgebäude selbst erlitt nicht erheblichen Beschädigungen. Die Schäden an der Beterkirche sind besonders umfangreich auf der Seite des Apis, einschließlic dem großen goldfarbenen Fenster, das den Heiligen Geist darstellt und das sich unmittelbar unter dem Stuhl des hl. Petrus von Bernini befindet.

Zerstörungen weist ebenso das moderne Gebäude der Bahstation auf. Das Gebäude des Gouvernatorats ist neben der Mosaikwerkstatt am schwersten beschädigt. Besonders der linke Flügel, wo sich das Archiv, das Sekretariat und das Büro des Gouverneurs befinden, wurde ein Opfer des Piratenaktes. Sämtliche Möbel sind zerstört, die Akten und Dokumente fast vollkommen vernichtet worden.

## London wußte sofort, daß es Britenbomben waren

In einem Kommentar des Londoner Nachrichtenbüros wurde gesagt, das italienische Volk sei von den Mitteren verschiedentlich gewarnt worden, die Deutschen würden in ihrem Besitz befindliche britische Bomben nach Genua bringen und dort abwerfen. Dieser Kommentar wurde gegeben, ehe sich der Vatikan überhaup über die Herkunft der Bomben geäußert hatte. London wußte also sofort, daß es sich um britische Bomben handelte. Klarer und schuldbeufter kann sich ein Verbrecher kaum äußern. Diese Veröffentlichung kommt einem Geständnis gleich.

## Argentinien zur Bombardierung des Vatikans

Auf Grund der Bombardierung der Vatikanstadt ordnete der Cardinalprimas von Argentinien Monsignore Capello am Sonntag in allen Kirchen der Erzdiözese Buenos Aires Gebete für den Heiligen Vater an. In einem Rundschreiben erklärte Monsignore Capello, daß der Vatikan „Opfer eines frechehaften Attentats geworden sei.“ Die katholische Welt müsse sich daher um so enger um Papst Pius XII. scharen.

# Sowjet-Streikparolen für britische Gewerkschaftler

Die wilden Streiks in den schottischen Bergarbeiter-Revieren haben zum Zusammentritt des nationalen Ausschusses der britischen Bergarbeiter-Union geführt. Sie trat unlängst in London zusammen, um sich mit Vorschlägen für eine neue Arbeitsordnung und den Forderungen der britischen Regierung nach einer Steigerung der Kohlenproduktion zu befassen.

Die zu diesem Gewerkschaftskongress in aller Form eingeladenen Sowjetvertreter dürften über die Früchte ihrer Saat recht befriedigt gewesen sein. Denn „Exchange Telegraph“ wird mit seiner Feststellung, daß im Grunde den Sowjets die Anzettelung der wilden Streiks in Lancashire sowie anderen Kohlengebieten zur Last zu legen ist, schon recht haben. Bei dem Gewerkschaftskongress, so schreibt das Blatt, sei den englischen Bergarbeitern von Sowjetgewerkschaftsvertretern nichts mehr und nichts weniger als ein fertiger Entwurf übergeben worden, nach dem sie sich zu richten hätten. Der springende Punkt dabei waren die darin enthaltenen Anweisungen für die Durchführung wilder Streiks. Dieser ins Ohr der englischen Bergarbeiter gelesene Floß hat seine Schuldigkeit getan.

Der nationale Ausschuss der Bergarbeiter-Union verlangt eine Neuregelung der Arbeitsbedingungen für die Kohlenreviere, um den Einfluß der Gewerkschaften auf die Arbeiter zurückzugewinnen sowie die wilden Streiks einzudämmen. Eine über diese Frage gefasste Entscheidung wurde in einem grundsätzlichen Entwurf über Vorschläge der Bergarbeiterverbände zur Steigerung der Kohlenförderung eingereicht. Auf diesem Wege sollen sie der Regierung unterbreitet werden.

So ist das also jetzt: Sowjetvertreter kommen daher, brüden den britischen Gewerkschaftlern Fettel mit Streikparolen in die Hand und die Sache funktioniert wie geölt. Soviel steht jedenfalls fest: Solange die Bergarbeiter von Nottinghamshire erklären, die Zustände in den Gruben ihres Bezirkes seien „ein einziger großer Skandal“ und solange sie öffentlich brandmarken, daß Menschen aus anderen Berufen vor der Grubenarbeit mangels jeder hygienischen Vorjorge und wirklichen technischen Arbeitshilfen in den Gruben Angst haben müßten, werden die großen Werbefeldzüge der britischen Regierung für die Arbeiter in den Bergwerken fruchtlos bleiben, und sei der Ton im Anruf des Ministers für Brennstoffversorgung, Major Lloyd George, noch so heftig.

Es kriegt ja auch nicht nur bei den Bergarbeitern. Arbeitsausfälle durch Streiks in Flugzeugfabriken haben Schäden in die Bombenfabrikation gerissen, die schmerlich wieder ausgegolt werden dürften. Als Stafford Cripps, der britische Minister für Flugzeugproduktion, jüngst mit Delegierten der Flugzeugfabriken in London auf einer Privatkonferenz über die Streikausfälle in der Flugzeugherzeugung sprach, konnte er sich nicht enthalten, die schweren Folgen an die Wand zu malen, die entstehen würden, wenn die Streiks als Hindernis für den Kriegseinsatz nicht aufhöden. Dann müßten eben, so sagte er drohend, die Angriffsschlüge mit kleineren Formationen unternommen werden, die umso schwerere Verluste erleiden würden.

Vor kurzem erst hörte man von Streiks der Rüstungsarbeiter in den Vickers-Armstrong-Werken in Barrow (Furness), in den Schiffswerften am Clyde, von Streiks in Cardiff, Manchester, Newcastle, Derbyshire, der Gewerkschaft Monmouth, von denen Bergarbeiter, Elektrizitätsarbeiter, Werftarbeiter, Ingenieure, Techniker, besonders aber zahlreiche Facharbeiter der Flugzeugfabriken erfasst wurden. Der Streik der Londoner Hafsenarbeiter dauert immer noch an. Er hat laut „Daily Herald“ sogar dazu geführt, daß Soldaten zur Hilfeleistung eingesetzt werden mußten. Nichts beleuchtet greller die tiefen Kisse, die in dem politischen und sozialen Gefüge Englands klaffen, als diese Streiks am laufenden Band. Ihr Hauptgrund, mag die englische Presse sich noch so sehr bemühen die Aufmerksamkeit in andere Richtung zu lenken, und mag es sich auch tatsächlich zum Teil um Sympathieumgebungen mit den nordamerikanischen Streikenden handeln, ist doch immer in den unumrührigen Lebensbedingungen des englischen Arbeiters zu suchen.

## Englands Gewerkschaften verbrüden sich mit den Sowjets

Stockholm, 8. Nov. Eine Konferenz von Vertretern der britischen Bergarbeitergewerkschaften sowie der sowjetrussischen Parallelorganisation soll in Kürze die Möglichkeiten für eine enge Zusammenarbeit erörtern. Der Führer der britischen Bergarbeiter, Lawther, der diese Mitteilung am Sonntag vor einer Versammlung in Newcastle machte, kündigte an, die beiden Gewerkschaftsorganisationen würden beiderseits Mitglieder austauschen, um die gegenseitigen Verhältnisse kennenzulernen. Es bestche die Absicht, „so enge Bande zwischen den sowjetrussischen und britischen Bergarbeitern zu knüpfen, daß sie durch nichts mehr zerrißlen werden könnten.“

## Französischer Priester von Kommunisten in der Kirche ermordet

Bg. Paris, 8. Nov. Der Abbé Amyell, Priester einer kleinen Ortschaft im Departement Basculie, im ehemaligen Departement Eouard Daladier, ist von Kommunisten ermordet worden. Der Priester hielt gegen 9 Uhr abends in der Kirche eine Lebung mit einem Jungmädchenchor ab, in der Gefänge für den Gottesdienst am kommenden Sonntag einstudiert werden sollten. Plötzlich wurde die Kirchentür aufgerissen, mehrere junge Wuchsen drangen in die Kirche ein und erschufen mit Revolvern und aus einer Maschinengewehr das Feuer auf den Priester. Der Angegriffene, bereits schwer verletzt, schleppte sich blutend in eine kleine Seitenkapelle. Bevor er aber die Tür hinter sich schließen konnte, brachten seine Verfolger in die Kapelle ein, und erlieferten den auf dem Boden zusammengebrochenen mit mehreren Schüssen aus nächster Nähe. Dann ergrieffen die Mörder die Flucht und konnten entkommen.

der Moskauer Konferenz gelegt hatte, hebt und lichtet sich allmählich, um dahinter den nackten Berrat an Europa und die Unterwerfung unter Stalins Forderungen zu zeigen. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Die Tat“ weiß darüber einiges zu sagen. Die englische und die nordamerikanische Presse haben verluht, so stellt der Schweizer Korrespondent fest, das Fehlen jeder Erwähnung Ostpolens und der baltischen Staaten als Verzicht der Sowjets auszuliegen bzw. mit dem Paragraphen sechs des Moskauer Kommuniqués zu erklären, in dem ein vages Versprechen gegeben wird, militärische Streitkräfte nach Beendigung des Krieges aus fremden Territorien zurückzuziehen. Die Engländer und die Nordamerikaner machen sich eines bewußten Irrtums schuldig. Sie sehen nämlich absichtlich über die Tatsache hinweg, daß die Sowjets das Baltikum, Polen und Rumänien als Teil der Sowjetunion verlangt haben und sie deshalb von vornherein von jeder Diskussion ausgeschlossen haben. Nulls stillschweigende Anerkennung dieser Tatsache hat einen reibungslosen Verlauf der Konferenz ermöglicht, stellt der Schweizer Korrespondent in London fest. Die in Moskau festgelegte Grundforderung von bedingungsloser Kapitulation macht aber vor allem in ihren Auswirkungen auf Italien klar, daß sich die Bolschewisierung durchaus nicht auf die osteuropäischen Staaten beschränken will.

## Moskau hat auf Finnlands Auslieferung bestanden

Genf, 8. Nov. Wie der Reutersvertreter aus Washington berichtet, ist ihm aus zuverlässiger diplomatischer amerikanischer Quelle mitgeteilt worden, daß die „bedingungslose Uebergabe“ auch auf Finnland angewandt werden solle. Finnland sei ebenso sehr ein Verbündeter der Deutschen wie Ungarn und die anderen Länder, die mit Deutschland zusammenarbeiten. Die entsprechenden von den verbündeten Mächten festgelegten Bedingungen fänden ebenso auf Finnland Anwendung wie auf Italien.

Schnittlich der Lebensmittellieferung werde man Finnland wahrscheinlich wie allen anderen vom Kriege zerstörten Nationen Hilfe angeheihen lassen, aber es sei jedenfalls noch zu früh, um sich jetzt damit zu befassen. England und die USA würden eine große Anzahl ihrer eigenen Verbündeten, die unter dem deutschen Joch leiden, zu versorgen haben, und sie würden allen anderen vorgehen. Die Reutersmeldung findet ihre Bestätigung in einer Meldung des Londoner „Daily Sketch“, daß Moskau die bedingungslose Uebergabe Finnlands verlange. Das habe man auf der Moskauer Außenministerkonferenz beschlossen, und die Engländer und die Amerikaner seien völlig einverstanden mit der Forderung der Sowjets.

## Auch Flandin wird den Kommunisten geopfert

La Ainea, 8. Nov. 78 Instruktionen und andere hohe Polizeibeamte in Französisch-Afrika sind ihrer Kemter enthoben worden. Unter den verabschiedeten Polizeibeamten befinden sich u. a. Louis Lafage, der Generalpolizeidirektor von Algier, und Louis Bouissat, der Chef der Polizei in Oran. Bezeichnend ist, daß auch der ehemalige französische Ministerpräsident Flandin, der bisher in Rabat in Marokko einen Zwangsaufenthalt angewiesen erhalten hatte, nun direkt in Haft ist und nach Philippeville in Französisch-Westafrika abtransportiert worden ist. Flandin, der kurz nach dem französischen Waffenstillstand sein gesamtes Vermögen aus dem Mutterland nach Nordafrika transportiert und große Ländereien erworben hatte, ist offenbar den Kommunisten ein willkommenes Opfer, mit dessen Gütern ein gutes Geschäft zu machen ist.

## Eisenhower verprellt seine englischen Kollegen

Wissabon, 8. Nov. Erhebliches Mißbehagen hat unter den britischen Militärs eine Botschaft hervorgerufen, die General Eisenhower an die nordamerikanischen Truppen richtete, in der er aus Anlaß des Jahrestages der Landung in Französisch-Nordafrika den USA-Soldaten seinen Dank für ihre kämpferischen Leistungen auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz aussprach. Nicht nur diese an die USA-Soldaten gerichteten Worte, sondern auch ganz besonders die Tatsache, daß Eisenhower an seine britischen Kollegen Admiral Cunningham und General Alexander, wie auch Luftmarschall Sir Arthur Tedder, eine Reihe tiefen Auftruses mit der Forderung geschickt hatte, ihn als Tagesbefehl auch den gelamten britischen Truppen im Mittelmeergebiet vorzutragen, hat bei den britischen Militärs unlieblames Aufsehen erregt. Vor allem ist man überatcht, bei der Aufzählung der Leistungen der Nordamerikaner im Westen, ferner der Sowjets im Osten und der Tschunglingchinesen im Fernen Osten, den Beitrag Englands überhaupt nicht erwähnt gefunden zu haben.

Der Führer verließ auf Vorschlag des Reichsführers ff den Kriegsbericht-Einleitern der Waffen-ff den Namen ff-Standarte „Kurt Gager“. Der bekannte Dichter Kurt Gager sei vor kurzem im Osten als ff-Oberstführer und Panzerkommandant in der ff-Panzer-Division „Wiking“.

Am 5. 11. dem Tage seines 71. Geburtstages, wurde in Schweln der vor einigen Tagen in Berlin verstorben General der Piartrierie a. D. Hugo Grimme, 1933/36 Präsident des Reichsluftschutzbundes, eingeliefert.

Der Führer empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen den neuernannten italienischen Botschafter in Berlin, A. S. S. zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Der Duce empfing den Botschafter Bovolini, der ihm über den Verlauf der Bombardierung des Vatikans am 15. 11. selbgeleiteten ersten Partei-Kongress berichtete.

## Die Lage an der Börse

### Unverminderter Materialmangel in Aktien

Die nach den neuen Anlageobjekten Ausschau haltenden Anlage-interessenten haben in der letzten Zeit — nach dem Rückgang der „Börserkennung“ — ihr Augenmerk in zunehmendem Maße auf Schiff-fabrik- und Kolonialwerte gerichtet; das erklärt sich offenbar aus der Tatsache, daß diese beiden Marktgebiete bisher nicht allzusehr im Zelen des sonst allgemein löhlichen Materialmangels gefanden haben, und die Kaufanstrebe fast ausnahmslos voll beachtet werden konnten. Die Käufer konnten also davon absehen, „Konkurrenzerbs“ zu erziehen, so daß die Nachfrage keinen unnatürlich aufgeblähten Umfang erreichte. Auf den übrigen Märkten blieb diese Erscheinung unverändert bestehen mit dem Ergebnis, daß die Umlaufmöglichkeiten auch in der letzten Woche nicht gering waren. Besondere Marktvorgänge waren kaum zu beobachten. Die Notierung der Bergwerke auf neue Auf-guldenerwert-Aktien nahm das Interesse zahlreicher Vorkenbischer in Anspruch; erwartungsgemäß war die Nachfrage außerordentlich groß, so daß abgesehen von einigen Spitzenregulierungen und der Kompensation der An- und Verkäufe der jeweiligen Auftraggeber keine Umwälze abgemacht werden konnten. Der Kurs lag mit 18 1/2, etwas über der Parität (17%). Westdeutsche Kaufhof wurden in der üblichen Weise um 1/2 Prozent je Vorkentag heraufgesetzt, bei Substanzmäßige Vergab-wand dies regelmäßig nicht möglich, da aus Mangel an Angebot Auswägungen erfolgten. Den größten Umsatz wies nach wie vor Oberbayerische Südbier SA. auf, die um 1/2 Prozent auf 112 1/2 anstiegen. Auch in Verbindung war ein erheblicher Teil der jeweils vorkentenden Kaufaufträge zu erledigen. Am Rentenmarkt konnten Deutsch-Kontinente Bau- und Hamburger Hypothekendarf ausgesehen werden, sonst erfolgten der durchweg mehr oder weniger harte Anteilungsbedrängungen bzw. Kursstärkungen. Am Rentenmarkt fand der Materialmangel dadurch seinen besondern Ausdruck, daß fast sämtliche Papiere ohne Kurs blieben.

### Renten weiter verknappt

Die Bedarfsverknappung in den festverzinslichen Renten auf die öffent-lichen Anleihen hat sich noch fortgesetzt, ist aber auch in diesen auf eine zunehmende Verknappung gestosen. Das Geschäft in den Industriefinanzanleihen hat sich infolge des mangelnden Angebots weiter verengt, so daß nach vorübergehendem Nachlassen die Kaufneigung in den 3 1/2- und 4-Prozent-Anleihen beträchtlich wieder angewachsen ist, mit dem Ergebnis, daß deren konstantes Kursniveau nun ebenfalls in Bewegung gekommen ist. Die besonders besorgten Folgen I und II von 1941 sind nämlich bei 106 1/2 eine Aufwärtstendenz eingetreten, wobei die mittlere Effektivverzinsung nur noch 3,46 Prozent beträgt. Die Ser II. und Ser II. Reichsanleihen sind auf 106 1/2 angestiegen, womit sich die mittlere Rendite auf 3,80 bzw. 3 1/2 Prozent vermindert hat. Die Reichs-anleihen sind von 180 1/2 auf 179 1/2 Prozent zurückgegangen, so daß sich die mittlere Rendite wieder auf 2,36 Prozent erhöht hat. Kurs-besserungen von 1/2 bis 1/4 Prozent hatten Länderanleihen aufzuweisen

unter Führung von 4 1/2 Prozent. Die Materialknappheit in den Stadt-anleihen prägte sich in den wenigen Notierungen der letzten Tage zwischen 103 1/2 und 104 1/2 unter Anteilungsbedrängung aus. Von den Industriefinanzanleihen mächten in der vergangenen Woche jeweils weit mehr als die Hälfte der am Markt notierten Papiere gestiegen werden. Dabei wurden Anteilungsbedrängungen erforderlich am Montag in 32 Fällen bei 55 Notierungen, am Mittwoch in 18 Fällen bei 41 Notierungen und am Freitag waren von 46 notierten Werten 19 repariert. Die Grenzen von 110 Prozent haben nunmehr bereits 53 Industrieanleihen erreicht.

Nach der Abwicklung des Oktober-Ultimo bildete sich am Geldmarkt eine erneute Verflüssigung heraus, die auch zu einer Ermäßigung des Tagesgeldsatzes um 1/2 auf 1 1/2 bis 2 Prozent führte. Das Geldmarktgeschäft trug einen lebhaften Charakter, wobei die jeweiligen Fälligkeiten, die besonders zum Wochenanfang wieder einen größeren Umfang hatte, durch Reuanöffnungen überboten wurden. Privatdiskontsatz unverändert 2 1/2 Prozent in der Mitte.

## Kulturelle Rundschau

Mit Vorträgen und Diaterlesungen in den Betrieben macht die Volksbildungsstätte zur Zeit einen neuen Versuch zur kulturellen Durchdringung dreier Arbeiterwohngebiete. Nach einer Vereinbarung der Deutschen Arbeitsfront mit verschiedenen Betrieben werden jetzt regel-mäßige Redner und Vorträge an den Wänden der Arbeit während der Betriebs- oder nach dem vorkentenden Diensttag zu hören sein. Bei diesen Veranstaltungen sollen vor allem auch Frontkämpfer das unmittelbare Erlebnis des Kampfes an die schaffenden Menschen der Heimat übertragen.

Eine Anzahl wertvoller Holzmalerien wurden kürzlich in den Bergen unweit des spanischen Dorfes Parades in der Provinz Tarragona gefunden. Sie gehören dem naturalistischen Stil der spanischen Levante an und stellen jagdliche Vorgänge dar. Wie man hört, befinden sich die Bilder in einem verhältnismäßig noch guten Zustand.

Paul Wegener, der von den Berliner Staatstheatern engagiert worden ist, trat am 6. November als Trabandade in der Komödie „Ein besterterter Brief“ zum erstenmal auf.

Der bekannte Lustspielautor Leo Lenz sprach am 7. November in Dresden über das deutsche Unterhaltungsstück. Das Komödiendruck drachte anschließend seinen Einakter „Die Bananenstange“ zur Auf-führung.

Der „Vita-Romana Preis 1944“ wurde an den Maler Walter Wilmann (Berlin), den Bildhauer Wilhelm Hausmann (Berlin) und den Maler Kurt Lambert (Berlin) verliehen.

Die „Verbständ oberberthelmer Künstler“ wird zur Zeit in Wül-holzen im Gise bereit und bringt Werke von Gottfried Rudolph, Zub Binäpfe, Eugen Huber, Zeleni, Facetti, Paul Verweg, Heit, Brenner u. a.

„Ridengis Braufabrik“ heißt eine neue Oper von Hans Eiseber, die für 1944 als Aufführung im Wehlgart Opernhaus angekündigt wird.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagshaus: Markt 1, Badische Zeitung, Dr. Carl Galp-Verlag in Karlsruhe.

# Der estnische Vorposten

Deutsche Züge im Kulturbild — Von der „guten alten Zeit“ zur bolschewistischen Katastrophe

Von unserem Vertreter in Finnland

Kn. Helsinki, Anfang November 1943.

Im Kampf der Welt, im Kampf fürs Heim haben die Esten, dieses kleinste Volk im baltischen Raum, sich an die Seite Deutschlands gestellt. Wie lebt dieses Volk? Was hat es geleistet? Worin beruhen seine Hoffnungen und Ansprüche an die Zukunft? Von Reussee, Narva, Finnensbüen und Rigabucht begrenzt, springt Estland als eine Halbinsel weit nach Norden vor. Nur der schmale Meerbusen trennt es von Finnland (die Hauptstadt Reval und Helsinki liegen sich gerade gegenüber), mit dem es sich durch eine gemeinsame Vergangenheit im Wechsel schwedischer und moskowitischer Herrschaft, in den Jahren der Freiheit, aber auch durch Sprache und Rasse nahe verbunden fühlt. Wer beide Völker kennt, sieht diese Wetternacht in Mienen und Gesten, nur daß der Finne selbstischer ist, da er von der Erfahrung der Leibeigenschaft verschont blieb. Vertieft man sich in Estlands Geschichte, dünkt es einem erstaunlich, daß dieses Volk noch lebt. Der Deutschordenstaat, das russische Reich, Sowjetrußland, das moskowitzische Reich, die schwedische Großmacht, der Aufbruch Moskaus nach Westen unter Peter dem I., der erste Weltkrieg, der Bolschewismus, sie alle haben sich über dieses Volk hinwegbewegt und waren stets von Ideen besessen, wurden von Kräften getrieben, die mit dem estnischen Volk nichts zu tun hatten. Solch eine „nationale Geschichte“ muß man sich vorstellen, wenn man an die kleinen Völker denkt, die im Weltgefüge der Großmächte dazu verurteilt sind, gleichsam die „Lücken“ auszufüllen.

Im November 1918, nachdem deutsche Truppen, die im März das Land besetzt und von den Russen befreit hatten, das Gebiet wieder räumten, begannen die 21 Jahre der estnischen Freiheit mit einem Kampf gegen den bolschewistischen Terror, der fast zwei Jahre dauerte. Wie groß muß der nationale Wille gewesen sein, daß man seine Freiheit so zäh erkämpft! Dabei setzte die nationale Bewegung der Esten äußerlich noch weit später als bei den Finnen ein. 1865 begannen die großen Sängerfeste, die zuerst Ausbruch einer kulturellen Eigenständigkeit wurden. Dies hat manche Ähnlichkeit mit dem Geist der deutschen Turn- und Sängervereine, die zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts den Geist der deutschen Einigkeit vorbereiteten. Für die Esten waren diese Sängerfeste besonders bedeutend, hatten sie doch im vergangenen Jahrhundert keine klassische estnische Kultur, um die sich die Geister sammeln konnten, wohl aber den außerordentlichen Schatz

## von 60 000 Berjen an Volksgefängen, Runenprüchen und Zauberweisen,

von denen manche bis in die Wikingerzeit zurückreichen. Sie besaßen darin einen so eigenartigen Beweis für die Eigenständigkeit ihres Volkstums und ihrer Volkskultur, wie ihn nur die Finnen in gleicher Art besitzen. Ohne dieses mündliche Ueberlieferungs-gut wäre auch die Geschichte der estnischen Kultur die Geschichte der „Herren“ gewesen, denn da der Volksbau aus Holz war, hat sich nichts Wesentliches erhalten, und die bildende Kunst war fast ganz eine Angelegenheit der Baltendeutschen oder auch von jenen Esten, die sich an die Wästen assimiliert hatten, so wie es in Finnland, um die Parallele beizubehalten, in der Zeit finnlandischer Kultur schwedifizierte Finnen gab. Die alte Ueberlieferung hat eine gewisse Abneigung gegen das Valentium hinterlassen.

Die Deutschen haben dem Land seine kennzeichnenden Bauten gegeben. Burgen und Kirchen, Schlösser und Stadthäuser und fast jede größere industrielle Anlage aus der Zeit vor 1918 wurden von ihnen geschaffen. Bis zur Selbständigkeit erhielt das Land von den Deutschen sein architektonisches Profil. Die Moskowiten hinterließen nur ihre vielstuppeligen Kirchen, hochragende Symbole eines Entnationalisierungsversuches, einer geistig-moralischen Entzweiung, eine Kolonisation in einem Volk, das nicht kolonisiert sein wollte, als letzte Denkmäler an eine tiefgehende Tyrannie, die so gründlich verjagte, daß sie das Volk auf die Gegenseite trieb. Jährt die estnische Nation auch nur wenig über eine Million Köpfe, so ist in denen doch genug „finnischer Eigeninn“ zu finden, daß sie gegen das ganze moskowitzische Kontingent ihren Anspruch, nach eigener Art zu leben, durchsetzen. Wie bei allen jungen Völkern, ist bei den Esten die nationale Ambition überkompensiert. Es entspringt dies wohl der Ueberlieferung, sich selbst frei und aufrecht zu wissen.

In den einundzwanzig Jahren ihrer Freiheit haben die Esten ihr Land nach Kräften entwickelt. Der Transtrverkehr vom Osten brachte Web; Textilien, Holz, Zellulose, Butter, Fleisch und Eier konnten ausgeführt werden. Die Steuern waren niedrig. Estland wurde ein kleines Paradies, in dem es sich gut leben ließ, ohne daß man sich allzusehr quiden mußte.

## Die bolschewistische Katastrophe und der Krieg

und jene vielen Monate, in denen Estland die Front mit seinen Kräften führt, über das Land hinweggegangen. Wie das Land unter dem Bolschewismus gelitten hat, wird an einigen Zahlen über Be-

verschleppten 60 597 Esten, fast alle waren Männer, und zwar 63 völkungsstark und Landwirtschaft erschüttert. Die Bolschewisten v. 20. bis 24jährige, 47 v. 24. bis 29jährige und 29,5 v. 30. bis 34jährige. Nachdem die Bolschewisten verjagt worden waren, kamen auf 100 Männer 170 Frauen. Bei solchen „Verlusten“ kann man es der Nation hoch anrechnen, wenn sich nach dem deutschen Einmarsch 12 000 Mann der deutschen Wehrmacht angeschlossen und sich noch manch weitere Tausend zur estnischen Legion meldeten. Zahlreiche Arbeiter, vor allem Frauen, sind von Estland ins Reich abgewandert.

Die estnische Landschaft hat keine eigentlichen Schwerpunkte. Es gibt wenige und nur kleine Städte, abgesehen von Dorpat und Narva, und keine eigentlichen Dörfer. Der Bauer lebt im Einzelgehöft. Der estnische Bauer wirtschaftet extensiv bei ungenutzten und nicht planmäßig bewirtschafteten Weiden und einem Getreidebau mit selbst für 58 Dreiteigrade geringen Ernten hatte die Landwirtschaft nur durch einen starken Deutschemport und infolge einer geringen Bevölkerung des Landes Exportkräfte. Wie es immer gewesen sei — es gab genug und man lebte so, wie man leben wollte! Dann aber kamen die Bolschewisten. Auf jene schweren Monate hin konnte sich aber das Land keine Erholung gönnen, mußte doch die nahe Front unaufhörlich Anforderungen stellen. Der Befahrertrag dürfte bei estnischen Bauernbetrieben (nicht bei den deutsch kontrollierten) bei 1000 Kilo Roggen und 10 000 Kilo Kartoffeln pro Hektar liegen. Solche Erträge sind zweifellos gering, aber vielleicht

# Aus aller Welt

Mit dem Kind der Gastgeberin durchgebrannt

**Berlin.** Die 22 Jahre alte Alma Schröder hatte Ende vorigen Monats eine Brandenburger Einwohnerin kennengelernt und diese auch wiederholt in ihrer Wohnung besucht. Als sie nun am 1. November eine Zeitsung allein in deren Wohnung war, nahm sie das jüngste Kind ihrer Gastgeberin, ein Mädchen von 1 1/4 Jahren, an sich und suchte das Bett, wobei sie auch noch verschiedene Bekleidungsstücke, Bargeld und Lebensmittel mitnahm. Sie wurde jedoch bald ausfindig gemacht und festgenommen. Das kleine Mädchen war bei ihr, auch die gestohlenen Sachen konnten noch vorgefunden werden. Bei ihrem ersten Verhör legte die Festgenommene ein umfassendes Geständnis ab. Dabei stellte sie sich heraus, daß sie sich schon früher einmal einer Kindesentführung schuldig gemacht hatte.

## Für jede Maus einen Pfennig

**Warburg (Westf.).** Um der Feldmäuseplage, die in diesem Jahre besonders stark ist, Herr zu werden, versprach ein Bauer in Vargentrich, Kreis Warburg in Westfalen, für jede getötete Maus einen Pfennig. Es meldeten sich vier Personen, die, während der Dauer 1 1/4 Morgen Land umpflügte, nicht weniger als 1685 Mäuse töteten.

## Gans verschlingt einen Ehering

**Mainz.** In Hilsheim in Hessen hatte eine Hausfrau am Samstag ihren Trauring auf den Hackloß gelegt, und während sie fleißig arbeitete, verschwand das Kleinod. Da neben ihr nur Gänse im Hofe waren, mußte eine Gans den Ring verschluckt haben. Die Gänse wurden von nun an streng überwacht, sie durften nur innerhalb einer engen Umzäunung freisen und ... Man wußte ja, wo man unter Umständen zu suchen hatte. Und siehe da, eines Tages leuchtete aus dem dunklen Urin das Gold.

## 50 Jahre lang eine Nadel im Körper getragen

**Wrag.** Der 71 Jahre alte Josef Jeleny aus Wrding bei Trobitz hatte vor 50 Jahren beim Nähen eine große Nadel geschluckt, die er zwischen den Zähnen gehalten hatte. Da sich keinerlei Beschwerden äußerten, hatte Jeleny auch keine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Erst jetzt wurde der Breis von stehenden Schmerzen im Brustkorb befallen, so daß er den Arzt aufsuchen mußte, der ihn ins Krankenhaus verwies, wo man durch Röntgenaufnahme die vor 50 Jahren verschluckte Nadel als Ursache feststellen konnte.

## Im Kampfflugzeug geboren

**Göteborg.** Mit einem einzigartigen Geburtsort kann sich später ein dieser Tage zur Welt gekommener kleiner schwedischer Erdbürger rühmen. Auf einer der kleinen der schwedischen Küste vorgelagerten Inseln lag eine junge Frau seit mehr als 24 Stunden in den Wehen und schwebte mitsamt dem kleinen Kind in Lebensgefahr. Da ärztliche Hilfe in der Nähe nicht zu erlangen war, wurde ein Göteborger Facharzt telefonisch um sein Erscheinen gebeten. Ein schwerer Sturm verhinderte jedoch die Abholung der Frau mit dem Schiff.

Der Arzt wandte sich deshalb an die Militärbehörde und erhielt

rentierten sich vor dem Kriege neuere Arbeitsmethoden nicht, und jetzt fehlt es an zu vielem, um den Betrieb umzustellen. Die Befreiung der Esten von den Bolschewisten erfolgte ja während des Krieges, und die sich heftenden Notwendigkeiten ließen es, wie man mir sagte, nicht zu, die Reprivatisierung des nationalisierten Eigentums an landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben bisher vollständig durchzuführen.

Furchtbare Opfer haben die Esten bisher an Blut und Gut gebracht. Wie konnte es anders sein, als daß in der kleinen Nation eine tiefe Angst davor herrscht, der Bolschewismus könnte wieder einmal seine Fuchtel schwingen. Hat er nicht die finnischen Stämme der Ostfennen und Ingermanländer ausgerottet? Jetzt finden die letzten von ihnen in Finnland eine Heimat, nachdem sie zu Hunderttausenden nach Sibirien verschickt wurden, um in dem bolschewistischen Völkergemisch hinter dem Ural als Nation zu verkommen! Beispiele haben gelehrt, daß ein so kleines Volk wie die Esten nicht einmal jene Hoffnung haben kann, daß eine Ausrottung biologisch unmöglich sei.

## Bei ihnen geht es um Sein oder Nichtsein,

wie es bei einem einzelnen Menschen um Leben und Tod gehen kann. Alles tritt heute hinter die Notwendigkeiten des Krieges zurück. Die Art der Zusammenarbeit zwischen Generalgouverneur und Landesdirektorium läßt nur diese Auslegung zu. Gegenüber dem, daß der Feind östlich der Narva und des Reussees bleibt, ist alles andere nebensächlich. Unter solch einem Vorzeichen zu verhalten, heißt in einer Krise einen hypothetisch schwer belasteten Besitz zu übernehmen. Darum zeigt es sich wohl, daß manches noch nicht geklärt oder abgeklärt ist, daß manches noch keine harmonische Lösung gefunden hat.

von ihr unverzüglich ein Kampfflugzeug zur Verfügung gestellt. Man konnte auch die werdende Mutter an Bord bringen. Raum aber war das Flugzeug zum Rückflug aufgestiegen, als die solange vergeblich erwartete Geburt einsetzte. Bei der Landung in Göteborg war die Befragung der Maschine also um einen Kopf härter geworden. Mutter und Kind befinden sich gegenwärtig in einer Klinik und sind wohl auf.

## Radioapparat im „Wundverband“ des Prüflings

**Kopenhagen.** Kürzlich fanden an der medizinischen Fakultät einer nordeuropäischen Universität die schriftlichen Prüfungen statt. Einer der Studenten hatte das Recht gehabt, ein paar Tage vorher seine linke Hand so schlimm zu verletzen, daß er mit verbundener Hand zur Prüfung erscheinen mußte. Zum großen Entsetzen aller Teilnehmer erschien mitten in der Prüfung der Defektor der Fakultät und hat den verletzten Mediziner, ihm zum Rektor der Universität zu folgen.

Die Polizei hatte den Defektor angerufen und ihm mitgeteilt, daß man einen schwarzen Kurzwellen Sender abhöre, her ein etwas persönlich geprägtes medizinisches Programm sende, das vermuten lasse, daß einer der Prüflinge auf diesem Wege sein mangelhaftes Wissen ergänze.

Der Verdacht fiel auf den Studenten mit der verbundenen Hand, der für seine Tüchtigkeit als Radiobauer bekannt war. In's Verhör genommen, gestand er auch, daß er durch eine haarbüne Peinigung, die er auf dem Wege zum Examentisch sorgfältig angebracht hatte, einem Helfer in der Pfortnerloge die Examentaufgaben mitgeteilt habe. Dieser habe ihm per Kurzwellen Sender die entsprechenden Abschnitte aus Lehrbüchern vorgelesen. Der angehende Arzt hatte in der verbundenen Hand einen Miniaturhörer, der mit einem tragbaren Empfänger in der Hosentasche in Verbindung stand. Jetzt sucht der Mediziner eine Stellung als Radiotechniker.

## Folgeschwermes „Geistern“

**Paris.** Als „Geist“, mit einem weißen Laten bekleidet, wollte in Nantes ein sechsjähriger Junge sein jüngeres Schwesterchen erschrecken. Doch als er mit seinem Laten über die Straße schaute, erschrak ein dort vor einem Fuhrwerk stehendes Pferd dermaßen, daß es durchging und den Jungen mitriß. Die Räder des Wagens gingen über den Unglücklichen hinweg und binnen der nächsten Viertelstunde erlag der Knabe seinen schweren Verletzungen.

## In einem Meer von Wein ertrunken

**Oporto.** Ein alter kinderloser Weinhändler hing mit großer Liebe an seiner Frau. Als die Gattin vor einiger Zeit starb, meinte der Witwer nicht mehr weiter leben zu können. Er beschloß, freiwillig den Tod zu suchen. Die Ausführung des Selbstmordes war eigenartig genug. Der alte Mann dichtete seinen Weineller ab, öffnete seine größten Fässer und versank in der ausströmenden Flut des Weines, die ihn wahrscheinlich betäubte, so daß er einen leichten Tod fand.

## Von der Liebesschlange erwürgt

**Lissabon.** Dieser Tage fand man einen alten Schiffskapitän, der in Gonzales (Portugal) die Tage seines Ruhestandes verbrachte, ihm Lehnstuhl erwürgt auf. Es stellte sich heraus, daß der Alte, der sich Schlangen hielt, von einer seiner Liebesschlangen, einer Anaconda, während er schlief, überfallen und erwürgt worden war.

# Mein Mann Maximilian

Von Resi Flierl

21

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

Apollonia rüde an der Terrine, ihr großes Gesicht glänzte feilig auf. Helm — das hieß für sie, beim zu dem Vater ihres zünftigen Kindes. Ich konnte es verstehen, daß sie sich darüber freute. „Ihr könnt schon morgen fahren“, beschloß Tante Rollen. Es war in einem Ton vorgebracht, der Widerspruch sinnlos machte. Maximilian und ich wechselten einen langen Blick, und ich merkte, daß ihm das Lachen nahe war. Aber er nahm sich zusammen, um seine Mutter nicht merken zu lassen, daß er sie durchschaute. Mir freilich war nicht lächerlich zumute. Ich wollte hier nicht fort. Ich konnte nicht.

So wagte ich es doch und sprach, „Ich bleibe hier.“ Und ich legte die Hand fest und bekräftigend auf den Tisch. Apollonia drehte sich an der Tür entsetzt nach mir um. Hierbleiben?

„Du fährst“, sagte Tante Rollen gefährlich laut. „Dies Stadt-Leben, Theater, Cafés, Verabredungen — das ist nicht gesund. Du bleibst hier aus.“

„Ich will bei Maximilian bleiben“, erklärte ich. „Der arme wird sich vor Sehnsucht verzehren“, erwiderte Tante Rollen spöttisch. „Ich werde Ruhe haben, ihn zurückzuführen, damit er dir nicht nachfährt. Wo er außer dir hier keinen Menschen hat!“ Maximilian und ich sahen uns wieder an. Ich schwieg, weil ich ein schlechtes Gewissen hatte — mußte ich mich auch mit dem Tenor erweihen lassen! Aber warum schwieg Maximilian? Hatte er auch ein beladenes Gewissen?

„Fahre nur, Alexandra“, meinte er. „Sehr richtig, morgen“, bestätigte Tante Rollen und ging hinaus, weil ihr das Salz fehlte. Es war Apollonia manches einfach nicht beizubringen, zum ständigen Krüger meiner Schwiegermutter.

Maximilian stand auf und trat neben meinen Stuhl. Er beugte sich zu mir, während ich das Gesicht zu ihm hob. „Spielen wir ihr einen Streich“, flüsterte er lachend. „Du fährst und bringst die Kinder hin und kommst gleich wieder zurück — einen Tag wird die Apollonia mit den Kindern allein fertig, Brents Frau wird sich ja auch um sie kümmern — und dann hält Mama es vor Sorge nicht mehr aus und —“

Tante Rollen war erstaunt, als sie wiederkam. Selbst bei sehr großer Liebe war es ungewöhnlich, daß man sich zwischen zwei Köpfen Suppe füllen mußte. Sie blieb stehen.

Maximilian und ich wurden rot. Wir waren so verlegen, als hätte man uns auf etwas Unrechtes ertappt. Tapper föhnelten wir unsere Suppe, in die Tante Rollen nun wieder zuviel Salz geschüttet hatte.

Maximilian kämpfte anscheinend noch immer mit Laçluft. Aber ich wurde aus ihm gar nicht mehr flug. Es war gewiß nichts zwischen ihm und der Durran — aber weshalb schwieg er dann so beharrlich von ihr? Weshalb wollte sie mich nicht kennenlernen? Weshalb ging er von mir fort, sobald sie rief? Weshalb war er der rettende Engel, wenn sie zusammenbrach, weshalb war er es, an den sie sich klammerte und schluchzte, dessen Namen sie flammte? Liebt sie ihn? Und er duldet es nur? Tante Rollen hätte aber solche Fragestellung gelacht. Als ob ein Mann es nur duldet, wenn eine schöne und begabte Frau ihn liebt! Hal! Aber ich fand es nicht zum Lachen, ich fragte mich sehr ernsthaft. Bis hier hatte ich mit ihm über Monika Durran nicht reden mögen, aus Furcht, etwas heranzubekommen, was vielleicht nur aus Zufälligkeiten so ausfiel wie eine Lüge — und auch aus etwas Gefährlichem, daß er nicht von selbst sprach. War ich ein so schlechter Kamerad für ihn? Jetzt, amischen zwei Köpfen Suppe, sagte ich plötzlich den Vorschlag, doch mit ihm zu sprechen, nicht zu fragen, nicht mißtraulich zu sein, sondern einfach zu sagen: Das und das geschah mir, es kam dieser Mann — ich traf Carlos — ich sah dies und das — Es war ja nun so, daß auch ich etwas verborgen hatte. Das wollte ich ihm sagen.

Tante Rollen zog sich zum Mittagsschlaf zurück, wir blieben allein. Es war Sonntag. Ich hing tapper an „Maximilian...“

Er zog mich auf seinen Schoß. Aber die Pfeife befiel er im Mund. „Neulich kam jemand zu mir, der sagte, du habest ein Verhältnis mit Monika Durran. Ich habe ihn hinausgeworfen. Ich weiß nicht mehr, wie er hieß.“

Maximilian, der mich bisher hin und her gewiegt hatte, hielt ganz still. Er legte die Hand um mein Kinn, um mein Gesicht dem seinen zugewenden, und sah mich aufmerksam an. „Du hast ihn hinausgeworfen?“ Keine Spur von Ertaunen oder Erschrecken malte sich in seinem Antlitz.

„Ja, Maximilian.“

„Er wollte einige Male. „Du hast Vertrauen zu mir“, sagte er leise, nicht wie eine Frage, sondern als lachliche Feststellung. Es war auch keine Anerkennung darin, kein Dank. Er nahm nur zur

Kenntnis, daß ich Vertrauen hatte. Auch seine Augen waren ausdruckslos.

Ich sah ratlos auf seinen Knien. Endlich wurde es mir zu dumm, und ich wollte aufstehen. Er hielt mich fest. „Bleib hier, Liebes.“

„Ich habe so viele Fragen, Maximilian!“ Ich hatte es nicht gewollt, aber es klang doch heftig und heinh verzweifelt. Er mußte es auch gemerkt haben, denn nun nahm er die Pfeife aus dem Mund und legte sie fort.

„Hast du Fragen? Liebes Mädchen...“

„Du sollst mir sagen, Maximilian!“

„Soll ich dir sagen — was denn?“ Er sprach wie zu einem kleinen Kind. „Daß ich dich lieb habe? Daß du mich lieb hast! Daß wir allein sind? Daß wir unsere Mama auch sehr lieb haben, daß wir uns aber doch darauf freuen, wenn wir in ein paar Tagen das Haus nur für uns haben werden? Komm gleich zurück, mein Liebes — gleich, und laß die Apollonia dort und die Kinder — ach, unsere Kinder, Alexandra! Sie sind unser Leben und unser Glück, aber ein paar Tage nur für dich und für mich — so ein paar gestohlene Tage, eine kleine Insel, weißt du, über der tags eine runde volle Sonne scheint und nachts ein ganz silbriger Mond — und lauter Sterne — ohne Fragen, Alexandra, ohne Sagen —“

Ich hatte die Augen geschlossen. Er weicht mir aus, sagte eine winzige Stimme. Ich wußte, daß er mir auswich. Aber wie er es tat, war so gut, daß ich ihm dafür dankbar war. Ich veruchte noch, mich dumm zu schelten, mich eine törichte verlebte Gans zu nennen, aber was hatte das für einen Sinn?

Eine kleine Insel —! dachte ich. Und so sicher wie Sonne und Sterne war mir, daß er — wenn er auch auswich — nicht lag.

XI.

Der Anruf des Tenors kam am frühen Morgen, zehn Minuten bevor wir abfahren sollten.

„Entschuldig, Alexandra, daß ich dich so früh anrufe. Aber ich habe nachher zu arbeiten. Zusammen mit Monika Durran. Heute geht es also nicht, daß wir zu ihr gehen. Aber ich werde uns ein-fach für morgen oder wann anmelden. Und du, Liebling — entschuldig! Wie geht es dir?“

Jrgendwie kam mir seine Stimme komisch vor.

(Fortsetzung folgt!)

# Vermeidet unnötige Reisen!





